

**Sabine Andresen, Anna Lips,
Tanja Rusack, Wolfgang Schröer,
Severine Thomas, Johanna Wilmes**

unter Mitarbeit von Anna-Lena Schrader

Verpasst? Verschoben? Verunsichert?

Junge Menschen gestalten ihre Jugend in der Pandemie

**Erste Ergebnisse der JuCo III-Studie –
Erfahrungen junger Menschen während
der Corona-Pandemie im Winter 2021**

Der Forschungsverbund „Kindheit – Jugend – Familie in der Corona-Zeit“ setzt sich zusammen aus dem Institut für Sozial- und Organisationspädagogik an der Stiftung Universität Hildesheim und dem Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung an der Universität Frankfurt.

Im Rahmen von Online-Befragungen wurden 2020 und 2021 Jugendliche, junge Erwachsene und Familien dazu befragt, wie sie die Corona-Pandemie erleben, welche Konsequenzen dies für ihren Alltag hat und mit welchen Sorgen sie auf ihr persönliches Leben und die gesellschaftliche Entwicklung blicken.

Aktuell gehören zum Team: Sabine Andresen, Anna Lips, Tanja Rusack, Wolfgang Schröer, Severine Thomas und Johanna Wilmes.



Weitere Informationen zu den Projekten des Forschungsverbundes erhalten Sie unter: <https://t1p.de/studien-corona>

Das Dokument steht im Internet kostenfrei als elektronische Publikation (Open Access) zur Verfügung unter: <https://dx.doi.org/10.18442/205>

Dieses Werk ist mit der Creative-Commons-Nutzungslizenz „Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitung 4.0 Deutschland“ versehen. Weitere Informationen finden sich unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode.de>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Satz, Layout und Titelblattgestaltung: Jan Jäger
© Universitätsverlag Hildesheim, Hildesheim 2022
www.uni-hildesheim.de/bibliothek/universitaetsverlag/
Alle Rechte vorbehalten

Inhaltsverzeichnis

1.	Warum JuCo III?	4
2.	Untersuchungsdesign von JuCo III	6
3.	Beschreibung des Samples: Wieder mehr Teilnehmerinnen, darunter mehr junge Erwachsene	7
4.	Ausgewählte Befunde aus JuCo III	9
4.1	Die „schlimmste“ Zeit	9
4.2	Soziale Beziehungen und Unterstützung	10
4.3	Sorgen und Zukunftsängste manifestieren sich	11
4.4	Beteiligungsmöglichkeiten – immer noch wenig politisch gehört	13
4.5	Zur Situation in Schule, Studium und am Arbeitsplatz	13
5.	Die Erfahrungen junger Menschen während der Pandemie nicht entwerten	16
	Literatur	18

1. Warum JuCo III?

„Aktuell ist es sehr frustrierend am selben Punkt zu stehen wie letztes Jahr vor dem harten und gefühlt ewigen Winter voller Beschränkungen. Es wirkt, als würde unser restliches Leben lang nur der Sommer zum „Leben wie früher“ verfügbar sein und sich die Winter von Beschränkungen und Lockdowns bestimmen. Ich habe Sorge mein Leben zu verpassen und berufliche Aufstiegschancen nicht nutzen zu können, da es mir psychisch durch die Perspektivlosigkeit nicht gut geht.“

Zitat aus JuCo III

Die Pandemie dauert in Deutschland nun mittlerweile fast zwei Jahre. Dies hat das gesellschaftliche Zusammenleben einschneidend verändert und Menschen in unterschiedlichen biographischen Phasen und Lebensaltern empfindlich getroffen. Im Leben junger Menschen sind zwei Jahre ein langer Zeitraum, der ihre Kindheit oder Jugend erheblich prägt.

Dies ist umso gravierender, als dass Kindheit und Jugend eine Zeit der Bewegung, der Bildungsgelegenheiten, der Zukunftsplanungen und sozialen Begegnungen sowie Erfahrungen mit anderen jungen Menschen ist. Nicht wenige junge Menschen haben den Eindruck, sie hätten ihre Jugend verpasst und fragen sich, ob sie dies je nachholen können. Die Rede von Aufholpaketen soll suggerieren, ihre Jugend sei lediglich etwas verschoben und könne nachgeholt werden. Trotz der Einschränkungen bleiben Jugendliche und junge Erwachsene nicht passiv, sie versuchen, ihre Jugend zu gestalten und gehen dabei mit vielfältigen Unsicherheiten um.

Der Forschungsverbund „Kindheit – Jugend – Familie in der Corona-Zeit“ der Universitäten Frankfurt und Hildesheim hat sich ein drittes Mal an junge Menschen gewandt und um Beteiligung an der JuCo-Befragung geworben. Das Interesse daran, wie es ihnen geht, ist keineswegs weniger geworden. Wir haben sie gefragt, wie sie sich angesichts der langen Dauer der Pandemie fühlen, wie sie ihre Jugenden gestalten, welche Strategien sie im Umgang mit den geltenden Einschränkungen entwickeln und wie sie ihr Wohlbefinden aus heutiger Sicht bewerten.

In diesem Papier stellen wir die ersten Ergebnisse aus der Auswertung von JuCo III vor und richten den Blick auf Erfahrungen und auf das Wohlbefinden junger Menschen in diesem Abschnitt der Pandemie (Dezember 2021). Mittlerweile liegen zahllose Publikationen zu COVID-19 vor und es werden viele empirische Erhebungen durchgeführt. Unser Eindruck ist allerdings, dass Alltagswelten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in unterschiedlichen Lebenslagen in wissenschaftlichen Untersuchungen zu den Auswirkungen der Pandemie noch zu wenig im Fokus sind. Viele Forschungsarbeiten beziehen sich auf die Lebenssituation von Familien, oft werden Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen in einzelnen Studien altersübergreifend betrachtet oder sie sind auf formale Bildungssettings konzentriert.¹ Schon in JuCo I war aber eine Forderung der Jugendlichen, sie nicht nur als Schüler:innen zu sehen. Wir wollen einen Beitrag dazu leisten, die Vielfältigkeit der Jugendphase und die verschiedenen aktuellen Themen junger Menschen sichtbar zu machen.

In wissenschaftlichen Veröffentlichungen ebenso wie in politischen Stellungnahmen der vergangenen Monate werden insbesondere Auswirkungen auf Schul- und Studienleistungen diskutiert. Diese Perspektive ist von besonderer Bedeutung, da die Bildungsinstitutionen ein sehr wichtiger Ort für Qualifizierung und sozialen Austausch sind. Die Konzentration auf Schule und berufli-

¹ vgl. dazu z. B. die Übersicht über sozialwissenschaftliche Studien zur Corona-Pandemie auf: <https://www.konsortswd.de/ratswd/themen/corona/> (letzter Zugriff: 24.01.2022).

che Integration führt allerdings dazu, dass darüber hinaus gehende Interessen und verschiedene Entwicklungsaufgaben junger Menschen eher im Schatten, auch der politischen Diskussion, bleiben. In der Jugendforschung geht es aber gerade auch um diese Themenfelder des Jugendalltags, nämlich Freundschaften, Freizeitaktivitäten, die Bedeutung offener Räume, Körperlichkeit, Gesundheit und Selbstverwirklichung und -erprobung.

Eine weitere Beobachtung möchten wir hervorheben: Obwohl die fehlende Beteiligung junger Menschen inzwischen vielfach angesprochen wurde, werden nach wie vor junge Menschen wenig in Beratungen über politische Entscheidungen oder die Gestaltung des sozialen Lebensbezogen. Dabei zeigten zum Beispiel verschiedene Schüler:innenvertretungen, dass sie Ideen haben, wie Schule unter Pandemiebedingungen aussehen kann. Junge Menschen haben ein Beteiligungsrecht und ihre Impulse für die Ausgestaltung von Schule, Hochschule, Ausbildungsbetrieb etc. müssen gehört und wahrgenommen werden. Es werden Zuschreibungen über junge Menschen und Befürchtungen über ihre Zukunft geäußert, aber nur selten die Regulationen und Zukunftsperspektiven mit ihnen gemeinsam besprochen und entwickelt. Von diesem Mangel an Beteiligung in der Pandemie sind insbesondere diejenigen jungen Menschen betroffen, die auch schon vor der Pandemie in ihrer sozialen Teilhabe, beispielsweise aufgrund von Armut oder Armutsrisiken, beeinträchtigt waren.

In öffentlichen Diskussionen wird die Sorge über die Folgen für Jugendliche und junge Erwachsene inzwischen häufiger aufgegriffen und die unzähligen verpassten Möglichkeiten der Jugendphase problematisiert (siehe z. B. PENNY Weihnachtswunder Spot 2021 „Der Wunsch“²). Viele Eltern beobachten tagtäglich besorgt, wie ihre heranwachsenden oder erwachsenen Kinder die Einschränkungen erleben. Darum ist dies durchaus auch in den Medien ein Thema, doch der Duktus hat sich im Vergleich zum Frühjahr 2020 verändert. Inzwischen dominiert nicht mehr der Blick auf Jugendliche als diejenigen, die Regeln brechen.

Unser Forschungsverbund konzentriert sich auf Erkenntnisse darüber, wie Jugendliche und junge Erwachsene selbst ihre Lage nach fast zwei Jahren Pandemie einschätzen und welche Veränderungen sich in dem Erleben der Pandemie über den Zeitraum von Frühjahr 2020 bis Winter 2021 nachzeichnen lassen. Darum wurde im Zeitraum vom 06.12.2021 bis zum 20.12.2021 eine dritte bundesweite Online-Erhebung durchgeführt.

In diesem Working-Paper werden erste Auswertungen der JuCo III-Studie präsentiert³. Uns hat dabei auch die Frage beschäftigt, welche Vergleichsmöglichkeiten sich zu der Befragung im November 2020 (JuCo II) ergeben. Weil jedoch die beiden Stichproben nicht identisch sind und es sich bei JuCo um keine Panelstudie handelt, können wir nur Tendenzen aufzeigen, ob und inwieweit sich das Stimmungsbild unter jungen Menschen in Deutschland verändert hat (siehe zu den Grenzen der Studie auch S. 8).

2 <https://www.youtube.com/watch?v=MdfNqlkqSeE> abgerufen 14.01.2022.

3 Es sind weitere Paper und Artikel geplant mit politischen Ableitungen, Einbettung in den Forschungsstand zu Jugend und Corona wie die Shell Jugendstudie, COPSY Studie, SINUS Studie oder Jugendstudie der TUI Stiftung sowie vertieften Berechnungen und Analysen. In diesem Working-Paper liegt der Fokus auf der Präsentation erster deskriptiver Ergebnisse.

2. Untersuchungsdesign von JuCo III

Die Befragung JuCo III wurde in der Grundstruktur analog zu JuCo I und II durchgeführt⁴, der überwiegende Teil der bisherigen Fragen wurde wieder aufgenommen. Allerdings wurden mit Blick auf das aktuelle Forschungsinteresse einzelne Items angepasst und weitere hinzugefügt, z. B. in Bezug auf das Wohlbefinden im Verlauf der Pandemie. Der Fragebogen gliedert sich im Wesentlichen in soziodemographische Daten und daran anschließende Fragen zum Bildungs- bzw. Beschäftigungsstatus, zur Wohn- und finanziellen Situation, zum Freizeitverhalten, zur Einschätzung der Schutzmaßnahmen, Beteiligungsmöglichkeiten, zu Sorgen und Erfahrungen sowie zum Wohlbefinden insgesamt.

Fragen zum Lockdown, wie sie in JuCo I und II gestellt wurden, spielten in der dritten Erhebung keine zentrale Rolle, da die zurückliegenden Monate zwischen Frühjahr und Herbst 2021 kaum davon betroffen waren. Stattdessen haben wir andere Aspekte in die Erhebung integriert, so z. B. die Frage danach, wie die jungen Menschen unterschiedliche Phasen der Pandemie erlebt haben – welche sie als eher schwierig empfunden haben und welche ihnen leichter gefallen sind. Weiterhin haben wir konkreter nach Unterstützungsformen gefragt: Nach emotionaler und professioneller Unterstützung, nach Unterstützung und Vertrauenspersonen in der Familie und im eigenen sozialen Umfeld, im Kontext der Jugendarbeit sowie auch nach der Bedeutung von Freizeitstätten als Komponente sozialer Unterstützung.

Wie schon in JuCo I und II bestand auch dieses Mal ein großes Erkenntnisinteresse an dem Thema Beteiligung junger Menschen. Die Fragen zu Beteiligungsmöglichkeiten wurden etwas angepasst. Wir haben danach gefragt, ob die jungen Menschen das Gefühl haben, nun mehr gehört zu werden als zu Beginn der Pandemie. Hinzugekommen sind auch einige Items zu Belastungen, wie zum Beispiel, ob den jungen Menschen zur Eindämmung der Pandemie gerade viel abverlangt wird. Es schließen sich Fragen zum Lebensgefühl an, etwa der Eindruck, die Jugend verpasst zu haben (abgeleitet von den qualitativen Aussagen junger Menschen in JuCo II).

Am Ende des Fragebogens gab es wieder die Möglichkeit, eigene Kommentare zu verfassen. Dies nutzten bereits in der Befragung JuCo I 609 junge Menschen. In JuCo II wurden 1.435 ausführliche Freitextantworten und Kommentare formuliert. Auch in JuCo III wurde diese Möglichkeit wieder von ausgesprochen vielen jungen Menschen wahrgenommen. 1.339 Personen gaben ausführliche Rückmeldungen. Dies sind in gebündelter Form ungefähr 200 DIN A4 Seiten, die als qualitatives Datenmaterial ausgewertet und geclustert werden⁵. Der Fragebogen wurde zudem, wie bei JuCo II, in einfacher Sprache zur Verfügung gestellt. Von diesem Angebot haben 533 Personen (8,7%) Gebrauch gemacht.⁶

4 Frei zugängliche Working-Paper aus dem Forschungsverbund finden sich unter <https://t1p.de/studien-corona> und werden auch am Ende diesen Papers aufgeführt.

5 In diesem Working-Paper fokussieren wir uns zunächst auf die quantitativen Befunde.

6 Durch einen technischen Fehler erhielten 294 Personen einen nicht ganz vollständigen Fragebogen. Eine Fragebogenseite fehlte in der Ansicht. Dies wurde bei der Grundbereinigung des Datensatzes berücksichtigt. Nur Daten von Personen, die mindestens 85% der Items beantwortet haben, fließen in die Auswertungen ein.

3. Beschreibung des Samples: Wieder mehr Teilnehmerinnen, darunter mehr junge Erwachsene

Die Zusammensetzung des erreichten Samples in JuCo III weist einige Unterschiede zu den vorangegangenen Befragungen auf. So ist der Anteil von unter Zwanzigjährigen in JuCo III von 68,4% auf 64,1% leicht gesunken. Wir haben somit etwas mehr junge Erwachsene erreicht. Entsprechend ist der Anteil der Schüler:innen von 40,8% auf 31,2% gefallen. Zusätzlich hat eine erstaunlich große Gruppe an Personen, die zum Befragungszeitpunkt einen Freiwilligendienst (FWD) machten, an der Befragung teilgenommen (JuCo II: 10,5% und JuCo III: 21,2%) – was sich ggf. auch auf die Verteilerwege zurückführen lässt.

Bereits in JuCo II war die Geschlechterverteilung nicht ausgewogen, unter den Teilnehmenden positionierten sich 66,9% der jungen Menschen als weiblich, in JuCo III waren es 70,2%. JuCo II und III haben nur einen kleinen Anteil von Arbeitssuchenden erreichen können und unter 1% in JuCo III bzw. unter 4% in JuCo II gaben an, „etwas anderes“ zu machen.

Die Samples von JuCo I, II und III lassen sich im Vergleich nach Durchschnittsalter, Geschlecht und Beschäftigung wie in Tabelle 1 beschreiben.

Tabelle 1: Soziodemographische Merkmale JuCo I-III

	JuCo I April/Mai 2020	JuCo II November 2020	JuCo III Dezember 2021
N (bereinigter Datensatz)	5.520 Personen	7.038 Personen	6.159 Personen
Kommentare am Ende des Fragebogens	609	1.435	1.339
Durchschnittsalter	19,04 Jahre	19,61 Jahre	20,0 Jahre
Geschlecht	66,9% weiblich 32,2% männlich 1,0% divers	66,9% weiblich 31,7% männlich 1,4% divers	70,0% weiblich 26,8% männlich 2,9% divers
Aktuelle Beschäftigung	56,6% Schüler:innen 18,3% Studierende 11,1% Erwerbstätige 7,2% in Ausbildung 2,8% im FWD	40,8% Schüler:innen 23,2% Studierende 12,3% Erwerbstätige 7,6% in Ausbildung 10,5% im FWD	31,2% Schüler:innen 24,0% Studierende 11,8% Erwerbstätige 7,6% in Ausbildung 21,2% im FWD

Grenzen von Ad hoc-Online-Studien

Erwähnt werden sollen an dieser Stelle auch die Grenzen der drei JuCo-Studien. Der Blick auf das Sample zeigt, dass die Studien zwar eine große Zahl junger Menschen in Deutschland erreicht haben, jedoch nicht repräsentativ sind. Das Studiendesign war so angelegt, dass mit einem Schneeballverfahren eine Zufallsstichprobe erzielt wurde. Mit den JuCo-Studien wurden bisher drei bundesweite Erhebungen zu unterschiedlichen Zeitpunkten der Corona-Pandemie zwischen 2020 und 2021 unter jungen Menschen zwischen 15 und 30 Jahren durchgeführt. Dennoch sind die JuCo-Studien keine Panelstudien. 4,2% der Befragten antwortete in der dritten Erhebung auf die Frage, ob sie schon bei einer JuCo-Befragung mitgemacht hätten, mit „ja“ und 10,3% gaben an, sie wüssten es nicht. Über 85% verneinten dies. Wenn wir Ergebnisse von JuCo II mit denen von JuCo III vergleichen, können darum allenfalls Tendenzen bezogen auf die Altersgruppe der 15- bis 30-Jährigen ausgewiesen werden.

4. Ausgewählte Befunde aus JuCo III

„Viele Dinge sind nicht machbar oder man hat Angst vor Corona und davor andere möglicherweise anzustecken. Durch den Lockdown am Anfang des Jahres war ich mit dem Online Unterricht sehr belastet und hatte kaum Ausgleich und auch kaum Kontakt zu anderen Menschen, so dass es seltsam ist wieder ins „normale Leben“ mit anderen zurückzukehren, vor allem da nach dem Lockdown weitergemacht wurde wie bisher und nicht auf Probleme eingegangen wurde. Durch den Lockdown und Corona wurden mir meine Zukunftspläne genommen und meine Möglichkeit in Austausch mit meinen Freunden zu treten und typisch jugendliches zu machen. Diese Jahre hätten die schönsten und lustigsten werden können, doch stattdessen saß ich aus Solidarität zu Hause fest.“

Zitat aus JuCo III

Dieses Zitat fasst eindrücklich die Herausforderungen zusammen, mit denen junge Menschen seit knapp zwei Jahren einen Umgang finden müssen. Es steht für sehr viele Kommentare, die uns Jugendliche und junge Erwachsene haben zukommen lassen. Einige der offen benannten Aspekte werden im Folgenden aufgegriffen, wenn wir die Einschätzungen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus dem Dezember 2021 beschreiben und zum Teil mit den Eindrücken aus der vorherigen JuCo II-Studie vergleichen. Wir greifen Erkenntnisse zu verschiedenen Aspekten des Erlebens heraus, beschreiben wahrgenommene Veränderungen von sozialen Beziehungen und Beteiligungsmöglichkeiten. Außerdem gehen wir an ausgewählten Items auf wahrgenommene Eindrücke in Schule, Studium und Erwerbsarbeit ein.

4.1 Die „schlimmste“ Zeit

Um einen Eindruck von dem Erleben junger Menschen in unterschiedlichen Phasen der Pandemie zu gewinnen, haben wir in JuCo III danach gefragt, welche Zeit der Pandemie ihnen am leichtesten bzw. am schwersten fiel. Insgesamt fiel den meisten Teilnehmenden rückblickend der Winter 2020 am schwersten, als am leichtesten dagegen empfanden sie den Sommer 2021 (Abbildung 1). Die erste JuCo-Studie im Frühling 2020 fiel offenbar in eine Zeit, die (noch) anders erlebt wurde. JuCo II fand zu einem Zeitpunkt statt, die den jungen Menschen sehr schwer fiel. Die aktuelle Studie findet nach einem positiv erlebten Sommer und einem Herbst statt, den 16,2% als schwerste Zeit der Pandemie empfanden.

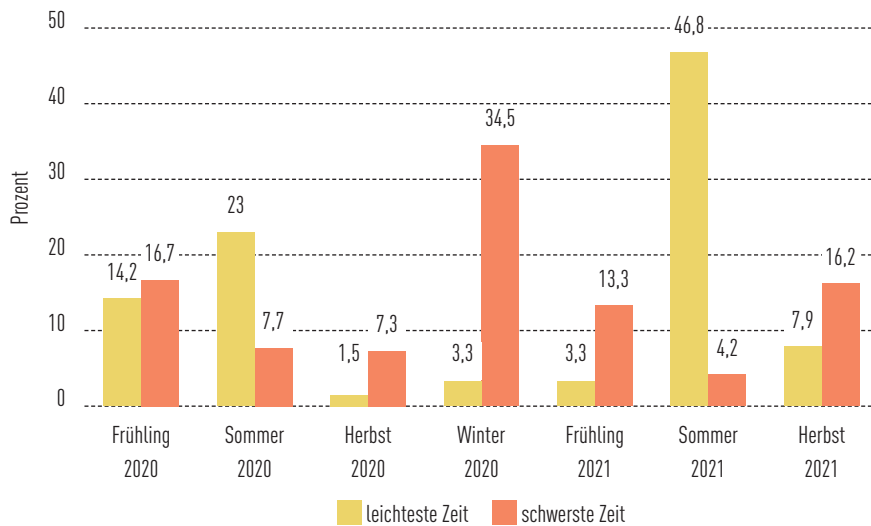


Abbildung 1: Einschätzung der Pandemie im Zeitverlauf: Welche Zeit war für dich am schwersten bzw. am leichtesten?

4.2 Soziale Beziehungen und Unterstützung

Oft fehlen Vertrauenspersonen

Über die Hälfte der befragten jungen Menschen hat die Erfahrung gemacht, dass während der Pandemie soziale Kontakte weggebrochen sind (56,3%). Dagegen steht die Erfahrung intensiverer Beziehungen, davon berichtete etwa jede:r Vierte (24,5%); für weitere 31,1% gilt dies teilweise.

Dass die Erfahrungen in der Pandemie sehr unterschiedlich sein können, zeigte sich u. a. in dem Item „Ich bin seit der Pandemie unsicherer im Umgang mit Menschen“. Dem stimmten zwar 37% nicht zu, doch 42,9% bestätigten, dass sie unsicherer geworden seien und jede:r Fünfte teilweise.

Mit dem Fragebogen von JuCo III wurde nach informellen und professionellen Vertrauenspersonen im Umfeld der Jugendlichen und jungen Erwachsenen gefragt. Für jedes Item gab es drei Antwortmöglichkeiten: Ja, habe ich / Nein, fehlt mir aber / Nein, brauche ich auch nicht. Insgesamt haben auf die Fragen, ob sie emotionale Unterstützung innerhalb der Familie haben, 68,3% mit ja geantwortet; 15% gaben an, diese nicht zu haben, aber auch nicht zu brauchen. Bezogen auf Unterstützung außerhalb der Familie haben 77,1% angegeben, dass sie diese hätten. 9,5% gaben an, nicht über entsprechenden Rückhalt zu verfügen, ihn aber auch nicht zu brauchen. Innerhalb der Jugendarbeit oder von Vereinen gaben 38,6% der Befragten an, Ansprechpersonen gefunden zu haben, mit denen sie sich austauschen können; 12,9% gaben an, dass sie in diesem Kontext nicht über Gesprächspartner:innen verfügten und ihnen dies fehle. Weiterhin haben wir die Studienteilnehmer:innen konkret danach gefragt, ob sie eine Vertrauensperson haben, um über Sorgen und Probleme zu sprechen. Zu dieser Frage gaben 79,9% an, dass sie über eine solche Person verfügen. 6,6% gaben an, keine entsprechende Vertrauensperson zu haben, diese aber auch nicht zu brauchen.

In der nachfolgenden Tabelle 2 sind die Antworten der dritten möglichen Antwortkategorie „Nein, fehlt mir aber“ im Überblick aufgeführt. Darauf gehen wir differenzierter ein, um aufzuzeigen, welche Unterstützungsressourcen junge Menschen während der Pandemie insbesondere vermissen. 22,9% geben an, dass ihnen professionelle Hilfe und Beratung fehle und bei 16,5% liegt

ein Mangel an emotionaler Unterstützung innerhalb der Familie vor. Die Ursachen dafür liegen, soweit wir das einschätzen können, häufig auch in der fehlenden Infrastruktur für junge Menschen. Wenn beispielsweise Vereine oder die Jugendarbeit keine Angebote machen können, so sind dortige mögliche Vertrauenspersonen auch schwerer erreichbar.

Tabelle 2: Fehlende Vertrauenspersonen

Item	Häufigkeit	Prozent
Fehlende professionelle Hilfe oder Beratung	1.406	22,9
Fehlender emotionaler Support innerhalb der Familie	1.012	16,5
Fehlende Vertrauensperson, um über Sorgen/Probleme zu sprechen	827	13,4
Fehlender emotionaler Support außerhalb der Familie	806	13,1
Fehlende Vertrauenspersonen in der Jugendarbeit oder in Vereinen	795	13,0
Fehlende Unterstützung von Sozialarbeiter:innen	429	7,0

Weiterhin große Bedeutung der Peers

Große Bedeutung für den Alltag der jungen Menschen haben weiterhin Freundschaften. Hier haben in JuCo II bei dem Item „Wir unterstützen uns gegenseitig“ 12,9% angegeben, dass dies viel seltener als vor der Pandemie bzw. etwas seltener der Fall sei, wohingegen 20,9% dies etwas öfter und 8,5% als viel öfter angeben. In JuCo III beurteilten 8,8% der Teilnehmer:innen die gegenseitige Unterstützung kritischer, wohingegen 67,5% eine positive Einschätzung gaben⁷.

Der Aussage „Seit der Pandemie sind meine Beziehungen (Freundschaft, Partnerschaft, zu Verwandten) intensiver“ stimmten in JuCo II 22,2% gar nicht zu. Dies waren in JuCo III nur noch 15,8%. Wir lesen diese Angaben als Hinweis darauf, dass es mehr jungen Menschen gelungen ist, die Beziehungspflege im Verlauf der Pandemie besser für sich zu gestalten.

4.3 Sorgen und Zukunftsängste manifestieren sich

Beim Vergleich der beiden Studien JuCo II und III bestätigt sich der auch in zahlreichen anderen Untersuchungen ausgewiesene Befund, dass sich psychische Belastungen und Zukunftsängste junger Menschen insgesamt verschärft haben. Im Sample von JuCo III befinden sich mehr junge Menschen mit Belastungen als noch in JuCo II. Ob sie besonders psychisch belastet seien, stimmten in JuCo II 41,2% eher oder voll zu, in JuCo III sind es 54%. Zukunftsängste hatten in JuCo II 45,6%, in JuCo III 57,4%. Nichtsdestotrotz tritt scheinbar ein Gewöhnungseffekt im Umgang mit der Pandemie bei den teilnehmenden jungen Menschen ein: Knapp die Hälfte der Befragten (49,1%) stimmte eher oder voll zu, sich mittlerweile an die Situation gewöhnt zu haben; 33,4% geben an, sich teilweise an die Situation gewöhnt zu haben und für 17,6% trifft dies (eher) nicht zu.

Allerdings treten auch vermehrt finanzielle Belastungen im Verlauf der Pandemie auf, die teilweise schon zu Beginn der Pandemie bestanden, aber insgesamt einen negativen Trend aufweisen. In allen drei Studien haben wir nach Geldsorgen in der Familie und für einen selbst gefragt. Über größere Geldsorgen seit der Pandemie berichteten in JuCo II 33,8%, in JuCo III sind es bereits 43,4%.

⁷ Hier unterschied sich die Formulierung der Antwortoptionen leicht. Die Fünferskala war jeweils von „trifft gar nicht zu“ bis „trifft voll zu“ skaliert, wobei es statt „wie vorher/Gleich geblieben“ in JuCo II es in JuCo III „teils/teils“ heißt.

Wer gehört nun zu denjenigen, die voll zustimmen, psychisch belastet zu sein und Zukunftsängste zu haben? Eine erste auffällige Gruppe sind diejenigen, deren eigene finanzielle Sorgen seit Corona größer geworden sind: In JuCo II haben 25,9% derjenigen, die eigene finanzielle Sorgen haben, voll zugestimmt, unter psychischen Belastungen zu leiden; in JuCo III sind es 34,1%. Der Anteil mit Zukunftsangst ist bei jungen Menschen mit finanziellen Sorgen von 32,4% in JuCo II auf 41,1% in JuCo III gestiegen (Abbildung 2).

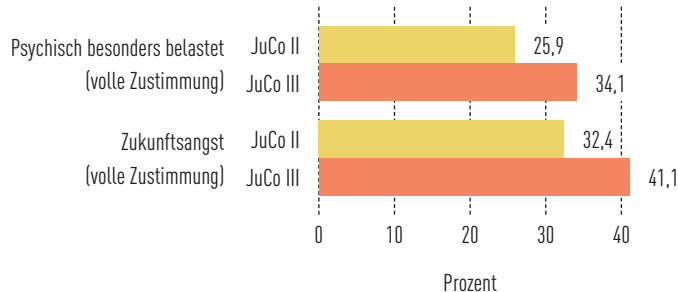


Abbildung 2: Belastungen bei größeren finanziellen Sorgen seit Corona

Eine weitere Gruppe sind diejenigen, die angeben, dass ihnen die Möglichkeit fehlt, ihren Hobbies nachgehen zu können. Hier ist der Anteil derjenigen, die voll zustimmen, dass sie sich psychisch belastet fühlen, von 18,5% bei JuCo II auf 32,1% bei JuCo III gestiegen und bei der Zustimmung zur Zukunftsangst von 21,3% in 2020 auf 34,6% in 2021 (Abbildung 3).

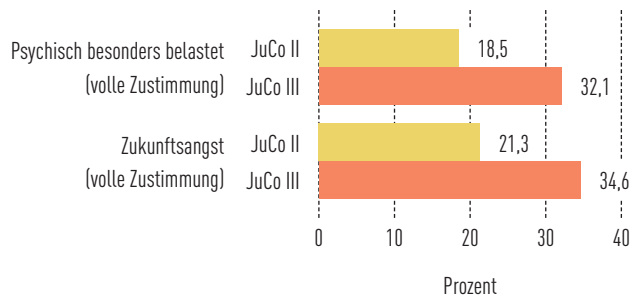


Abbildung 3: Belastungen, wenn die Hobbies fehlen seit Corona

Die Gruppe junger Menschen, denen Orte zum Abhängen fehlen, gehört in JuCo III ebenfalls zu denjenigen, bei denen Zukunftsangst und psychische Belastungen nicht zurückgegangen sind. Hier war der Anteil, der voll zugestimmt hat, psychische Belastungen zu erleben, bei JuCo II mit 27,6% bereits hoch, in JuCo III sind es 40%. Bei der Frage nach Zukunftsangst waren es in dieser Teilgruppe in JuCo II 30,2%, die diesbezüglich voll zugestimmt haben und in JuCo III sind es 44,4% (Abbildung 4).

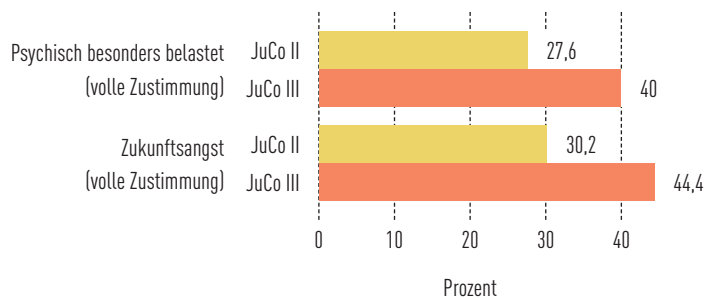


Abbildung 4: Belastungen, wenn Orte zum Abhängen fehlen seit Corona

4.4 Beteiligungsmöglichkeiten – immer noch wenig politisch gehört

Wie in den vorherigen Studien JuCo I und II, urteilen die Studienteilnehmer:innen auch in JuCo III kritisch bei Fragen zu ihren Beteiligungsmöglichkeiten. Knapp 70% stimmten dem generellen Item „Die Situation von jungen Leuten ist den Politiker:innen wichtig“ gar nicht oder eher nicht zu.

Zwei weitere Items erscheinen uns für die weitere Diskussion wichtig: Ob junge Menschen politische Entscheidungen beeinflussen können und ob sie jetzt mehr als zu Beginn der Pandemie gehört werden. Abbildung 5 zeigt die Zustimmungen auf einer Fünfer-Skala.

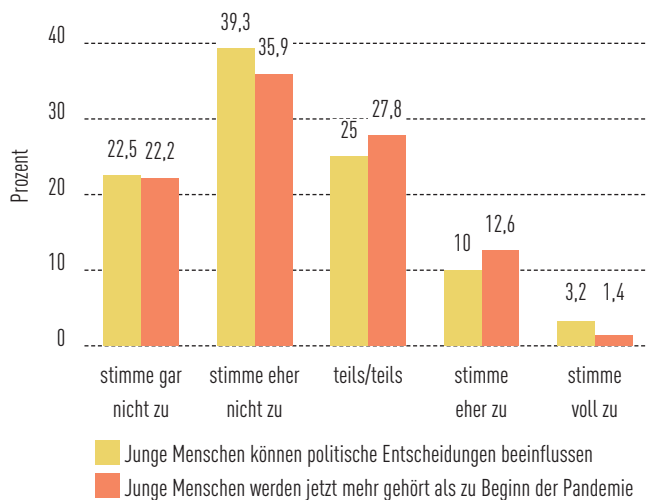


Abbildung 5: Politische Beteiligung und „gehört werden“

Immerhin 14% der jungen Menschen haben den Eindruck, dass junge Menschen jetzt öfter gehört werden als zu Beginn der Pandemie. Allerdings zeigt sich daran, dass der Anteil an der Gesamtgruppe, der sich politisch wahrgenommen fühlt, immer noch sehr niedrig ausfällt.

4.5 Zur Situation in Schule, Studium und am Arbeitsplatz

Ausbildung, Freiwilligendienst und Erwerbsarbeit

Betrachtet man jeweils nur die größeren Gruppen, nämlich die Schüler:innen, die Erwerbstätigen (inkl. junge Menschen in Ausbildung und junge Menschen im Freiwilligendienst) und die Studierenden⁸, so ergeben sich zwischen 2020 und 2021 einige Hinweise darauf, dass sich die Situationen und die Umstände in bestimmten Bereichen verbessert haben bzw. die Teilnehmer:innen tendenziell weniger kritisch urteilen – was auch durch eine Form der Normalisierung oder Gewöhnung begründet sein könnte.

Dem Item „Meine Arbeits-/Ausbildungsstelle ist jetzt besser digital ausgestattet als vor der Pandemie“ stimmten in JuCo II mit 30,3% fast ein Drittel dieser Gruppe gar nicht zu. Dieser Anteil

⁸ In JuCo III gibt es einen großen Anteil von jungen Menschen im Freiwilligendienst. Für diese Auswertung im Hinblick auf die Lern-/Arbeitsplatzsituation zählen wir sie zu den Auszubildenden und Erwerbstätigen.

hat sich in JuCo III auf 20,6% reduziert. Dem Item „Meine Arbeits-/Ausbildungssituation ist durch die Corona-Pandemie besser geworden“ stimmten in JuCo II 41,2% gar nicht zu, in JuCo III sind es 34,7%. Gleichwohl wir hier auf die Veränderungen hinweisen, ist deutlich, dass der Anteil an jungen Menschen, die die Ausstattung und Arbeitssituation sehr kritisch sehen, auch Ende 2021 noch immer sehr hoch ist.

Die meisten arbeitenden jungen Menschen geben an, dass ihre Arbeitssituation seit Corona nicht besser geworden sei (61,1%). 33,8% sind diesbezüglich unentschlossen und 5,1% stimmen voll oder eher zu, die Situation habe sich verbessert. Allerdings liegen keine Daten vor, wie die individuelle Situation zuvor bewertet wurde. Von den arbeitenden jungen Menschen, die nicht zustimmen, dass sich ihre berufliche Situation seit Beginn der Pandemie verbessert habe, stimmen signifikant mehr zu sich einsam, psychisch belastet zu fühlen und Zukunftsangst zu haben (Tabelle 3).

Tabelle 3: Aussagen zu Belastungen im Kontext Ausbildung und Arbeit

	Meine Arbeits-/Ausbildungssituation ist durch die Corona-Pandemie besser geworden	N	Mittelwert	Std.-Abweichung	Standardfehler des Mittelwertes
Ich fühle mich einsam.	stimme (eher/gar) nicht zu	1429	2,93	1,266	,033
	stimme (eher/voll) zu	116	2,56	1,353	,126
Ich fühle mich seit Corona psychisch besonders belastet.	stimme (eher/gar) nicht zu	1430	3,46	1,305	,035
	stimme (eher/voll) zu	116	2,70	1,391	,129
Ich habe Angst vor meiner Zukunft.	stimme (eher/gar) nicht zu	1428	3,54	1,294	,034
	stimme (eher/voll) zu	116	2,72	1,425	,132

Lernen im Kontext von Schule und Hochschule

In JuCo III stimmte im Vergleich zu JuCo II ein größerer Anteil der Schüler:innen zu, dass ihre Schule jetzt besser digital ausgestattet sei als vor der Pandemie (JuCo II: 10,7%; JuCo III: 17,6%). Insgesamt zeigt sich bei der Frage nach der allgemeinen Zufriedenheit mit der derzeitigen Lernsituation und der Situation an der Schule ein Rückgang der Unzufriedenen. Bei der Gruppe der Studierenden fällt auf, dass bei allen Items der Anteil der negativ Einschätzenden entweder gleichgeblieben oder sogar größer geworden ist.

Belastungen in der Lernsituation zu Hause verstärken sich

Die deskriptive Perspektive auf die Daten eröffnet allerdings auch Einsichten in verschärfte belastende Aspekte im Bildungsbereich. So ist der Anteil der Studierenden, denen das Lernen zuhause schwer fällt mit 62,5% immer noch sehr hoch, obwohl viele Hochschulen im Wintersemester 2021/22 den Präsenzunterricht zumindest teilweise wiederaufgenommen haben. Schwierigkeiten mit dem Lernen zuhause scheint unabhängig von der Frage zu sein, ob in Online- oder Präsenzformaten gelehrt wird.

Der Anteil der Studierenden, die Ende 2021 davon ausgehen, dass ihr Studium länger dauern wird, ist im Vergleich zu JuCo II um 7,5 Prozentpunkte auf 42,9% gestiegen. Diese Gruppe Stu-

dierender stimmt signifikant mehr zu, einsam zu sein, sich psychisch belastet zu fühlen und Zukunftsangst zu haben (Tabelle 4).

Tabelle 4: Aussagen zu Belastungen im Kontext Studium

	Mein Studium dauert wegen Corona (wahrscheinlich) länger	N	Mittelwert	Std.-Abweichung	Standardfehler des Mittelwertes
Ich fühle mich einsam.	stimme (eher/gar) nicht zu	570	2,76	1,227	,051
	stimme (eher/voll) zu	578	3,33	1,198	,050
Ich fühle mich seit Corona psychisch besonders belastet.	stimme (eher/gar) nicht zu	570	3,18	1,322	,055
	stimme (eher/voll) zu	579	3,96	1,094	,045
Ich habe Angst vor meiner Zukunft.	stimme (eher/gar) nicht zu	570	3,04	1,287	,054
	stimme (eher/voll) zu	578	3,87	1,177	,049

Unter den Schüler:innen ist der Anteil derjenigen, denen das Lernen zuhause schwer fällt gestiegen. Der Aussage „Das Lernen zuhause fällt mir schwer“ stimmten in JuCo II 15,6 % eher und 15,9 % voll zu, in JuCo III stimmten nun 21,6 % der Aussage eher und 17,1 % voll zu. Schüler:innen, denen das Lernen schwer fällt, stimmen signifikant mehr zu, sich einsam zu sein, sich psychisch belastet zu fühlen und Zukunftsangst zu haben (Tabelle 5).

Tabelle 5: Aussagen zu Belastungen im Kontext Schule

	Das Lernen zu Hause fällt/fiel mir schwer	N	Mittelwert	Std.-Abweichung	Standardfehler des Mittelwertes
Ich fühle mich einsam.	stimme (eher/gar) nicht zu	720	2,64	1,312	,049
	stimme (eher/voll) zu	717	3,28	1,231	,046
Ich fühle mich seit Corona psychisch besonders belastet.	stimme (eher/gar) nicht zu	720	2,97	1,435	,053
	stimme (eher/voll) zu	718	3,79	1,229	,046
Ich habe Angst vor meiner Zukunft.	stimme (eher/gar) nicht zu	720	3,33	1,395	,052
	stimme (eher/voll) zu	716	3,98	1,134	,042

5. Die Erfahrungen junger Menschen während der Pandemie nicht entwerten

Wo stehen Jugendliche und junge Erwachsene heute und wie werden sich ihre Lebensläufe weiter entfalten? Das ist auch eine Frage der Jugendpolitik bzw. der generellen ressortübergreifenden Orientierung an Bedarfen der Jugend in allen Politikfeldern. Es gibt vermutlich keine Rückkehr zum „Jugend-Status quo“ vor der Pandemie als Maßstab des Zukünftigen. Dieses Narrativ blendet nicht zuletzt die Erfahrungen und Leistungen junger Menschen aus, die sie in den vergangenen zwei Jahren gemacht und erbracht haben:

Junge Menschen haben sich gebildet und sind mit neuen Bedingungen umgegangen, sie haben neue soziale Beziehungsformen erfunden, sie haben immer wieder neue persönliche und berufliche Pläne geschmiedet und diese mitunter wiederholt korrigiert. Sie erleben ihre Jugendzeit anders als erwartet und als sie vorbereitet wurden. Die Ansprüche ihnen gegenüber und an ihre Qualifikationen sind dabei gleich hoch geblieben.

Die Pandemie ist für junge Menschen mehr als nur eine zeitlich begrenzte Krise. Sie ist für sie zum Alltag geworden, der sich in ihre Jugend eingeschrieben hat. Gleichwohl gestalten sie ihr Leben auch in diesen Krisenzeiten mit den zur Verfügung stehenden Möglichkeiten. Allerdings sind die Möglichkeiten, eigene Handlungsspielräume auszuschöpfen, ungleich verteilt und hängen auch deutlich von unterschiedlich erfahrenen Belastungen ab.

Ausgehend von den ersten Auswertungen der Befragung im Dezember 2021 könne wir auf Tendenzen hinweisen und für besondere Anforderungen sensibilisieren. Es werden weitere Forschungen benötigt, die sich differenziert mit den jungen Menschen ihre Erfahrungen und die sozialen Bedingungen und Belastungen befassen.

Markante Ergebnisse:

- ✓ Unterschiede in den Belastungen hängen nach den Ergebnissen unserer Studie u. a. mit den verfügbaren finanziellen Mitteln und Ressourcen der jungen Menschen zusammen. Für Jugendliche und junge Erwachsene, deren Geldsorgen seit der Pandemie gestiegen sind, fallen die Belastungen, Zukunftsängste und Unsicherheiten gravierender aus.
- ✓ Jugendliche und junge Erwachsene, denen offene Räume fehlen und die ihren Hobbies nicht nachgehen können, geben ebenfalls an, erheblich belastet zu sein. Deutlich wird in den Ergebnissen, dass soziale und psychische Belastungen sowie Zukunftsängste dadurch beeinflusst werden, welche Optionen Jugendliche haben, mit ihren Krisenkonstellationen umzugehen und wer ihnen dabei hilft.

13,4% (n = 827) Jugendliche und junge Erwachsene geben an, keine Vertrauenspersonen zu haben und bleiben mit den Sorgen, Nöten und Zukunftsängsten allein. Hier liegt neben der Verantwortung im nahen Umfeld insbesondere eine öffentliche Verantwortung, entsprechende niedrigschwellige Angebote zu schaffen. Es sind demnach Unterstützungsformen alltagsnah aufzubauen und anzubieten. Unsere Daten zeigen, dass bereits eine beachtliche Zahl von 939 jungen Menschen unter den Befragten (15,2%) nehmen professionelle Hilfs- und Beratungsangebote in Anspruch, 1406 Personen (22,8%) geben an, dass sie diese nicht zur Verfügung hätten, aber bräuchten.

- ✓ Jugendliche und junge Erwachsene selbst benennen positive Veränderungen vor Ort etwa bei der digitalen Ausstattung. Sie erkennen die Veränderungen und die dahinterstehenden Anstrengungen.

Bei all den genannten Themenfeldern und Aufforderungen zu politischem Handeln geht es auch darum, Jugendliche und junge Erwachsene mit einzubeziehen, denn dies würde dazu beitragen, ihren Perspektiven besser Rechnung zu tragen.

Nachhaltig kann Politik nur sein, wenn sie Jugend nicht nur mitdenkt, sondern von den Erfahrungen der jungen Menschen ausgeht. Dazu gehört, ihnen durchgängig und auf allen Ebenen Gehör und Beteiligungsmöglichkeiten zu verschaffen.

Wir als Forschungsverbund werden darum mit jungen Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen in kleineren Gruppen die Ergebnisse diskutieren, um dann auf dieser Basis weitere (jugend-)politische Vorschläge zu entwickeln.

Ausgewählte, frei zugängliche Veröffentlichungen des Forschungsverbunds:

Ergebnispapier JuCo I

Andresen, Sabine/ Lips, Anna/ Möller, Renate/ Rusack, Tanja/ Thomas, Severine/ Schröer, Wolfgang/ Wilmes, Johanna (2020): Erfahrungen und Perspektiven von jungen Menschen während der Corona-Maßnahmen. Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie JuCo. Universitätsverlag Hildesheim. Online verfügbar unter: <https://doi.org/10.18442/120>.

Ergebnispapier JuCo II

Andresen, Sabine/ Heyer, Lea/ Lips, Anna/ Rusack, Tanja/ Thomas, Severine/ Schröer, Wolfgang/ Wilmes, Johanna (2020): „Die Corona-Pandemie hat mir wertvolle Zeit genommen“. Jugendalltag 2020. Universitätsverlag Hildesheim. Online verfügbar unter: <https://doi.org/10.18442/163>.

Politisches Papier: Konzeptioneller Nachteilsausgleich

Andresen, Sabine/ Lips, Anna/ Rusack, Tanja/ Thomas, Severine/ Schröer, Wolfgang/ Wilmes, Johanna (2020): Nachteile von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ausgleichen. Politische Überlegungen im Anschluss an die Studien JuCo und KiCo. Universitätsverlag Hildesheim. DOI: <https://doi.org/10.18442/151>.

Ergebnispapier KiCo

Andresen, Sabine/ Lips, Anna/ Möller, Renate/ Rusack, Tanja/ Thomas, Severine/ Schröer, Wolfgang/ Wilmes, Johanna (2020): Kinder, Eltern und ihre Erfahrungen während der Corona-Pandemie. Universitätsverlag Hildesheim. Online verfügbar unter: <https://doi.org/10.18442/121>.